

dlv



Grace to You entstand durch den Predigtendienst von John MacArthur, der seit 30 Jahren als Ältester und Pastor in der »Grace Community Church« im San Fernando Valley in Kalifornien dient.

Grace to You ist ein Mediendienst, der die Medien von heute gebraucht, um den Menschen die Wahrheit des Wortes Gottes näherzubringen und sie verständlich zu machen.

Ziel ist es, dass Menschen für das Werk des Dienstes zugerüstet werden.

»... um die Heiligen zuzurüsten für das Werk des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis dass wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen und zum vollkommenen Manne werden, zum Maße der vollen Größe Christi« (Eph 4,12-13).

Wenn Sie gerne mehr über den Dienst von Grace to You oder das zur Verfügung stehende Material erfahren möchten, dann besuchen Sie doch unsere Homepage oder nehmen Sie direkt mit uns Kontakt auf:

www.gty.de oder kontakt@gty.de

Grace to You Deutschland
Berlin

Fon: +49 30 443 51 91-0

Fax: +49 30 443 51 91-9

John F. MacArthur

**Zwölf
ganz normale
Menschen**

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2004
2. Auflage 2005
3. Auflage 2009
4. Auflage 2015

© der amerikanischen Ausgabe 2002 by John F. MacArthur
Published by W Publishing Group
Originaltitel: Twelve Ordinary Men

© der deutschen Ausgabe 2004 by CLV
CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
CLV im Internet: www.clv.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld
Satz: CLV
Umschlag: CLV / Nelson (Bild)
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Bestell-Nr. 255.959
ISBN 978-3-89397-959-2

Inhalt

Einleitung	7
Gewöhnliche Männer – außergewöhnliche Berufung	15
Petrus – Der Apostel mit dem voreiligen Mundwerk	43
Andreas – Der Apostel der kleinen Dinge	77
Jakobus – Der Apostel, der für den Herrn eiferte	93
Johannes – Der Apostel der Liebe	111
Philippus – Der Beamte	137
Nathanael – Der Truglose	155
Matthäus – Der Zöllner	
Thomas – Der Zwilling	169
Jakobus – Der Kleine	
Simon – Der Zelot	
Judas (nicht der Iskariot) – Der Apostel mit den drei Namen	187
Judas – Der Verräter	203

Einleitung

Als ich vor mehr als zwanzig Jahren über das Matthäus-Evangelium predigte, hielt ich eine Vortragsreihe über die Charaktere der zwölf Apostel. Die Vorträge fanden sehr guten Anklang. Wir brachten unter dem Titel *The Master's Men* einige Kassetten und einen Studienleitfaden heraus. Seitdem lief die ganze Reihe mehrfach in der Rundfunksendung *Grace to You*. Bei jeder Ausstrahlung wurde sie von den Hörern mit wachsender Begeisterung aufgenommen. Auch zwanzig Jahre später gehört sie noch immer zu den beliebtesten Sendungen, die wir je produziert haben.

Vor ein paar Jahren begann ich in unserer Gemeinde mit einer Vers-für-Vers-Auslegung des Lukas-Evangeliums. Als ich zu Lukas 6,13-16 kam (die Berufung der Zwölf), startete ich mit einer neuen Reihe über die Apostel. Wieder kam es zu überwältigenden und begeisterten Reaktionen. Ich erkannte, dass in den Jahren seit unserem letzten Studium der Jünger eine ganze Generation nachgewachsen war. Sie identifizierte sich mit diesen Männern ebenso wie ihre Eltern zwei Jahrzehnte zuvor.

Selbst solche, die die Kassetten der ersten Serie nahezu auswendig gelernt hatten, fanden das Leben der Jünger so aktuell, relevant und praxisnah wie eh und je. Diese neue Reihe wurde sehr schnell beliebt, und ich wurde eindringlich gebeten, das ganze Material über die Apostel in einem Buch zusammenzufassen. Mir reichte schon ein kleiner Anstoß, um ein solches Projekt anzufangen. Das Buch, das Sie in den Händen halten, ist das Ergebnis.

Mich hat das Leben der zwölf Apostel schon immer fasziniert. Wen nicht? Die Persönlichkeiten dieser Männer sind uns nur allzu vertraut. Sie sind genauso wie wir und wie andere Menschen, die wir kennen. Wir finden leicht Zugang zu ihnen. Es sind reale, lebensnahe Charaktere, mit denen wir uns identifizieren können. In einem der faszinierendsten Berichte der Bibel sind ihre Fehler und Eigenheiten, ihre Triumphe und lie-

benswerten Wesenszüge festgehalten. Es sind Männer, die wir kennenlernen *wollen*.

Und zwar, weil sie in jeder Hinsicht ganz normale Männer waren. Keiner von ihnen stand für Gelehrsamkeit. Keiner von ihnen hatte den Ruf, ein großer Redner oder Theologe zu sein. In den Augen des religiösen Establishments jener Zeit waren sie nichts anderes als Außenseiter. Sie hoben sich nicht durch natürliche Begabungen oder intellektuelle Fähigkeiten hervor. Vielmehr neigten sie zu Fehlern, falschen Darstellungen und Einstellungen, Kleingläubigkeit und bitterem Versagen – insbesondere Petrus, der Anführer der Gruppe. Auch Jesus bemerkte, dass sie nur langsam lernten und geistlich nicht Schritt halten konnten (Lk 24,25).

Sie deckten ein breites politisches Spektrum ab. Einer von ihnen war ein ehemaliger Zelot – ein Radikaler, der fest entschlossen war, die römische Herrschaft zu stürzen. Ein anderer war Zöllner – im Grunde genommen ein Verräter des jüdischen Volkes, weil er für Rom arbeitete. Mindestens vier, wenn nicht sogar sieben, waren Fischer und enge Freunde aus Kapernaum, die sich wahrscheinlich seit ihrer Kindheit kannten. Die anderen müssen Händler oder Handwerker gewesen sein, allerdings wird uns nicht berichtet, was sie taten, bevor sie Christus nachfolgten. Die meisten stammten aus Galiläa, einer landwirtschaftlich geprägten Region am Schnittpunkt von Handelsrouten. Während des öffentlichen Wirkens Jesu blieb Galiläa auch ihr Zentrum – und nicht (wie einige meinen könnten) Jerusalem in Judäa, Israels politische und religiöse Hauptstadt.

Trotz all ihrer Fehler und Charakterschwächen und obwohl sie so außergewöhnlich gewöhnlich waren, führten diese Männer nach Jesu Himmelfahrt einen Dienst fort, der eine unauslöschliche Wirkung auf die Welt hatte. Selbst heute hat ihr Dienst noch Einfluss auf uns. Gott hatte diese Männer bevollmächtigt und gebraucht, um die Ausbreitung des Evangeliums einzuleiten und die Welt auf den Kopf zu stellen (Apg 17,6). Ganz normale Männer – Menschen wie Sie und ich – wurden zu Werkzeugen, die Christi Botschaft bis an die Enden der Erde brachten. Kein Wunder, dass sie solch faszinierende Charaktere sind.

Die Zwölf wurden von Christus persönlich erwählt und berufen. Er kannte sie so gut, wie nur ihr Schöpfer sie kennen konnte (vgl. Joh 1,47). Mit anderen Worten: Er kannte all ihre Fehler, lange bevor er sie erwählte. Er wusste sogar, dass Judas ihn verraten würde (Joh 6,70; 13,21-27), und trotzdem wählte er den Verräter aus und gab ihm die gleichen Vorrechte und Segnungen wie den anderen.

Bedenken Sie einmal, wie alles zusammenhing: Aus unserer menschlichen Perspektive lag die Verbreitung des Evangeliums und die Gründung der Gemeinde gänzlich in den Händen dieser zwölf Männer, deren auffallendstes Merkmal ihre Normalität war. Christus hatte sie erwählt und eine Zeit lang ausgebildet – eher Monate als Jahre. Er lehrte sie die Schriften und unterrichtete sie in gottesfürchtiger Lebensweise (er zeigte ihnen, wie man betet, vergibt und anderen in Demut dient). Er gab ihnen moralische Belehrung und erzählte ihnen von zukünftigen Dingen. Und er benutzte sie als seine Werkzeuge, um Kranke zu heilen, Dämonen auszutreiben und andere Wunder zu wirken. Drei von ihnen – Petrus, Jakobus und Johannes – erhielten auf dem Berg der Verklärung sogar einen kurzen Einblick in seine Herrlichkeit (Mt 17,1-9).

Es war ein kurzes, aber intensives Jüngerschaftstraining. Und als es in der Nacht seines Verrats zu Ende ging, »verließen ihn die Jünger alle und flohen« (Mt 26,56). Vom irdischen Standpunkt aus betrachtet, schien die Ausbildung ein ungeheurer Misserfolg gewesen zu sein. Es schien, als hätten die Jünger alles vergessen oder ignoriert, was Christus sie über das Aufnehmen des Kreuzes und seine Nachfolge gelehrt hatte. Das Bewusstsein ihres Versagens war in der Tat so stark, dass sie erst einmal in ihre alten Berufe zurückgingen. Und selbst darin schienen sie zu scheitern (Joh 21,3-4).

Durch den auferstandenen Herrn ermutigt, kehrten sie zu ihrer apostolischen Berufung zurück. Nachdem der Heilige Geist sie zu Pfingsten bevollmächtigt hatte, übernahmen sie mutig die Aufgabe, zu der Jesus sie berufen hatte. Das Werk, das sie von da an begannen, geht auch heute, zweitausend Jahre später, noch weiter. Sie sind der lebende Beweis dafür,

dass Gottes Kraft in Schwachheit vollendet wird. In sich selbst verfügten sie nicht über die Mittel zu dieser Aufgabe (vgl. 2Kor 2,16). Aber Gott führte sie in Christus im Triumphzug voran und verbreitete durch sie »den Geruch seiner Erkenntnis an jedem Ort« (V. 14).

Wenn wir daran denken, dass Jesu ganzer Dienst von der Taufe bis zur Auferstehung nur etwa drei Jahre dauerte, dann bekommen wir einen Eindruck davon, wie kurz ihre Zeit mit ihm war. Und die intensive Ausbildungszeit der Jünger war sogar nur etwa halb so lang. In seinem Klassiker *The Training of the Twelve* weist A.B. Bruce darauf hin, dass die Hälfte seines irdischen Wirkens schon vorbei war, als Jesus die Zwölf aus der größten Gruppe seiner Nachfolger erwählte und berief (Mt 10,1-4; Lk 6,12-16):

Jesu Erwählung der Zwölf ... ist ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte des Evangeliums. Sie teilt den Dienst unseres Herrn in zwei Phasen, die wahrscheinlich fast gleich lang dauerten, aber sich hinsichtlich Ausmaß und Wichtigkeit des jeweiligen Wirkens unterschieden. In der ersten Phase arbeitete Jesus allein; seine Wunder beschränkten sich im Wesentlichen auf ein begrenztes Gebiet, und seine Belehrungen besaßen meistens einen elementaren Charakter. Doch zu dem Zeitpunkt, als die Zwölf berufen wurden, hatte die Arbeit am Reich Gottes solche Dimensionen angenommen, dass Organisation und Arbeitsteilung erforderlich wurden. Jesu Lehren gingen mehr in die Tiefe und ins Detail, und seine Aktivitäten nahmen an Umfang zu.

Als Folge seiner wachsenden Jüngerschar wurde die Auswahl einer begrenzten Zahl von engen und treuen Begleitern wahrscheinlich zu einer Notwendigkeit für Christus. Seine Nachfolger waren so zahlreich geworden, dass sie seine Bewegungsfreiheit eingeschränkt hatten, besonders während der langen Reisen, die die zweite Hälfte seines Dienstes kennzeichneten. Von da an war es unmöglich, dass ihm alle Gläubigen buchstäblich überallhin folgten; der Großteil konnte ihm nur noch

gelegentlich folgen. Aber es war sein Wunsch, eine Hand voll auserwählter Männer zu jeder Zeit und an jedem Ort um sich zu haben: Seine beständigen Reisegefährten, die all seine Werke bezeugten und ihm täglich dienten. Markus sagt: »[Jesus] ruft zu sich, die er wollte. Und sie kamen zu ihm; und er berief zwölf, damit sie bei ihm seien« (Mk 3,13-14).¹

Somit bekamen diese wenigen Männer, die irdischen Geschäften und Berufen nachgingen, gerade einmal eine 18-monatige Ausbildung für die gewaltige Aufgabe, zu der sie berufen wurden. Für den Fall ihres Scheiterns hatten die Zwölf kein zweites Eisen im Feuer, keinen Ersatzplan.

Die Strategie klingt extrem riskant. Aus menschlicher Sicht waren Gründung der Gemeinde und Verbreitung des Evangeliums ausschließlich von diesen zwölf gewöhnlichen Männern mit vielen offensichtlichen Schwächen abhängig, und einer von ihnen war so teuflisch, dass er den Herrn des Universums verraten würde. Und ihre Ausbildung nahm nur die Hälfte der Zeit in Anspruch, die heute für den Abschluss an einer Bibelschule benötigt wird.

Doch Christus wusste, was er tat. Aus seiner göttlichen Perspektive lag der letztendliche Erfolg der Strategie beim Heiligen Geist, der in diesen Männern zur Ausführung seines souveränen Willens wirkte. Dieser Auftrag konnte nicht vereitelt werden. Von daher verdient allein Gott Lob und Ruhm für dieses Werk. Die Männer waren lediglich Werkzeuge in seiner Hand – so wie Sie und ich heute Gottes Instrumente sein können. Gott gefällt es, solch gewöhnliche Mittel zu gebrauchen: »Das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme« (1Kor 1,27-29). Der zweitausendjäh-

¹ Alexander Balman Bruce, *The Training of the Twelve* (New York: Doubleday, 1928), S. 29-30.

rige Triumph der apostolischen Bemühungen bezeugt Weisheit und Macht der göttlichen Strategie.

Gelegentlich nennt die Schrift die Zwölf auch »Jünger« – *mathetes* im griechischen Text (Mt 10,1; 11,1; 20,17; in Schlachter 2000 auch in Lk 9,1). Das Wort bedeutet »Lernende, Schüler«. Genau das waren sie monatelang unter der direkten und persönlichen Anleitung des Herrn. Er hatte viele Jünger, aber diese Zwölf wurden ausdrücklich zu einem einzigartigen Apostelamt berufen und erwählt. Deshalb wurden sie auch »Apostel« genannt – im Griechischen *apostolos*. Das Wort bedeutet einfach »Boten, Gesandte«. Sie erhielten das einmalige Amt eines bevollmächtigten Botschafters und Sprechers Christi. Besonders Lukas gebraucht diesen Begriff in seinem Evangelium und der Apostelgeschichte; er reserviert ihn nahezu ausschließlich für die Zwölf. Matthäus spricht nur einmal von »Aposteln« (Mt 10,2); an anderer Stelle nennt er sie »zwölf Jünger« (11,1; 20,17) oder »die Zwölf« (26,14.20.47). Auch Markus benutzt den Ausdruck »Apostel« nur einmal (Mk 6,30). Ansonsten spricht er von den Aposteln als »den Zwölfen« (3,14; 4,10; 6,7; 9,35; 10,32; 11,11; 14,10.17.20.43). Johannes verwendet das griechische Wort *apostolos* nur einmal in allgemeiner Hinsicht (Joh 13,16 – in deutschen Übersetzungen findet sich »Gesandter« oder »Apostel«). Wie Markus bezeichnet auch Johannes die apostolische Schar immer als »die Zwölf« (Joh 6,67.70-71; 20,24).

Lukas 10 beschreibt eine Begebenheit, in der siebzig Nachfolger Jesu ausgewählt und jeweils zu zweit ausgesandt wurden. Ganz offensichtlich waren sie »Gesandte«, weshalb einige Kommentatoren sie als »Apostel« bezeichnen, doch Lukas verwendet diesen Begriff nicht für sie.

Die Zwölf wurden zu einem speziellen Amt berufen. Und in den Evangelien und der Apostelgeschichte bezieht sich der Ausdruck *apostolos* fast immer auf dieses Amt und die zwölf Männer, die ausdrücklich dazu berufen und bestimmt wurden. Apostelgeschichte 14,14 und die paulinischen Briefe machen deutlich, dass der Apostel Paulus ebenfalls zu einem speziellen Apostelamt berufen wurde – als »der Nationen Apostel« (Röm 11,13; 1Tim 2,7; 2Tim 1,11). Paulus' Apostelschaft war eine ein-

malige Berufung. Offenkundig verfügte er über dieselbe Autorität und dieselben Privilegien wie die Zwölf (2Kor 11,5). Aber Paulus' Apostelschaft ist nicht das Thema dieses Buches, vielmehr konzentrieren wir uns hier auf die zwölf Männer, die als seine engsten Freunde und Begleiter Jesu öffentliches Wirken mit ihm teilten. Paulus bekehrte sich erst nach Jesu Himmelfahrt (Apg 9). Er war ein Apostel »der unzeitigen Geburt« (1Kor 15,8). Er sprach mit derselben Autorität und hatte dieselbe Fähigkeit des Wunderwirkens wie die Zwölf – diese nahmen ihn auf und erkannten seine Autorität an (vgl. 2Petr 3,15-16) –, aber er zählte nicht zu ihnen.

Die Zahl zwölf war von Bedeutung, denn Lukas beschreibt nach Jesu Himmelfahrt, wie die Apostel Matthias auswählten, Judas' Amt zu übernehmen (Apg 1,23-26).

Die Rolle eines Apostels (einschließlich des besonderen Amtes, zu dem der Apostel Paulus berufen wurde) beinhaltete eine Führungsposition und exklusive Lehrvollmacht in der frühen Gemeinde. Das ganze Neue Testament wurde von den Aposteln oder ihren engen Mitarbeitern geschrieben. Vor der Niederschrift des Neuen Testaments waren die Belehrungen der Apostel maßgebend für die frühe Gemeinde. Angefangen bei den ersten Bekehrten zu Pfingsten, verließen sich alle wahren Gläubigen auf die apostolische Leiterschaft (Apg 2,37). Und als die Gemeinde wuchs, wurde ihre Treue zur Wahrheit so beschrieben: »Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel« (Apg 2,42).

Den Aposteln wurde eine übernatürliche Macht verliehen, Zeichen und Wunder zu wirken (Mt 10,1; Mk 6,7.13; Lk 9,1-2; Apg 2,3-4; 5,12). Diese Zeichen bezeugten die Wahrheit des Evangeliums, das die Apostel von Christus empfangen hatten und in seinem Auftrag der Welt vorstellten (2Kor 12,12; Hebr 2,3-4).

Mit anderen Worten: Ihnen war eine zentrale, grundlegende Rolle zugedacht. In ganz praktischer Hinsicht *sind* sie die Grundlage der christlichen Gemeinde, »wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist« (Eph 2,20).

Diese Studien über das Leben der Apostel waren mir eine besondere Freude – und eine der fruchtbarsten Beschäftigungen meines Lebens. Meine größte Freude ist, Christus zu pre-

digen. Elf dieser Männer teilten dieses Anliegen, widmeten ihm ihr Leben und triumphierten über gewaltigen Widerstand. Trotz ihrer Fehler eignen sie sich dafür, Helden und Vorbilder für uns zu sein. Das Studium ihres Lebens bringt uns die Männer näher, die Christus auf Erden am nächsten waren. Zu erkennen, dass sie ganz normale Menschen wie wir waren, ist ein großer Segen. Möge der Geist Christi, der sie belehrte, uns in gleicher Weise wie sie verändern und uns zu wertvollen Gefäßen im Dienst des Herrn machen.

Gewöhnliche Männer – außergewöhnliche Berufung

Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme.

1. Korinther 1,26-29

Seit Beginn seines öffentlichen Wirkens in seiner Heimatstadt Nazareth war Jesus sehr umstritten. Nach seiner ersten Ansprache in der örtlichen Synagoge wollten ihn die Menschen aus seiner eigenen Gemeinde sofort töten. »Und alle in der Synagoge wurden von Wut erfüllt, als sie dies hörten. Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn bis an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, um ihn so hinabzustürzen. Er aber schritt durch ihre Mitte hindurch und ging weg« (Lk 4,28-30).

Dennoch gelangte Jesus im Großraum Galiläa zu großer Beliebtheit in der Bevölkerung. Als sich seine Wunder in der Region herumsprachen, versammelten sich große Menschenmengen, um ihn zu sehen und sprechen zu hören. Lukas 5,1 berichtet, wie »die Volksmenge auf ihn andrängte, um das Wort Gottes zu hören«. Als die Menge so groß wurde und drängte, stieg er in ein Boot und ließ dessen Besitzer vom Ufer und vom Druck der Leute wegrudern. Anschließend lehrte er die Menschen vom Boot aus. Nicht zufällig gehörte es Simon. Jesus sollte ihm den Namen Petrus geben, und er würde zur auffälligsten Person seines engsten Jüngerkreises werden.

Einige nehmen vielleicht an, dass Christus seine Popularität

wirkungsvoller hätte ausspielen können, wenn er seiner Botschaft maximale Wirkung verliehen hätte. Entsprechend der modernen Denkweise hätte Jesus alles Mögliche tun müssen, um seinen Ruhm auszunutzen, die Kontroversen um seine Lehren abzuschwächen und jede Taktik anzuwenden, um die ihm nachfolgende Menschenmenge zu vergrößern. Aber das tat er nicht. In Wirklichkeit tat er das genaue Gegenteil. Anstatt populistisch zu handeln und seinen Ruhm auszunutzen, begann er, exakt die Dinge hervorzuheben, die seine Botschaft so kontrovers machten. Als die Massen ihren Höhepunkt erreichten, war der Inhalt seiner Predigten so konfrontativ und offensiv, dass sich die Volksmenge auflöste und nur die treuesten Nachfolger übrig blieben (Joh 6,66-67).

Zu ihnen gehörten auch die Zwölf, die er persönlich ausgesucht und ernannt hatte, ihn zu repräsentieren. Es waren zwölf absolut normale und durchschnittliche Männer. Doch Christi Plan für das Reich Gottes war von diesen Zwölf und nicht von einer lärmenden Menschenmenge abhängig. Er wollte durch das Handeln dieser wenigen fehlbaren Personen wirken, anstatt durch die Anziehungskraft der Massen, militärische Macht, persönliche Popularität oder Werbekampagnen. Aus menschlicher Sicht hing die Zukunft der Gemeinde und der langfristige Erfolg des Evangeliums allein von der Treue einer Hand voll Jünger ab. Es gab keinen zweiten Plan für den Fall, dass sie gescheitert wären.

Jesu Strategie war für den Charakter des Reiches bezeichnend: »Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte; auch wird man nicht sagen: Siehe hier! Oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch« (Lk 17,20-21). Die Ausbreitung des Reiches Gottes geschieht »nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen« (Sach 4,6). Ein Dutzend Männer unter der Kraft des Heiligen Geistes stellen eine stärkere Macht dar, als die Volksmenge, deren anfängliche Begeisterung für Jesus anscheinend kaum mehr als schiere Neugier war.

Christus suchte die Zwölf persönlich aus und investierte

seine Kraft in sie. Nicht sie hatten ihn erwählt, sondern er hatte sie erwählt (Joh 15,16). Ihre Erwählung und Berufung geschah in verschiedenen Phasen. Beim flüchtigen Lesen der Schrift könnte man zu der Ansicht gelangen, dass sich Johannes 1,35-51, Lukas 5,3-11 und die offizielle Berufung der Zwölf in Lukas 6,12-16 widersprechen. Doch hier besteht kein Widerspruch. Die Stellen beschreiben einfach nur unterschiedliche Stadien der Berufung der Apostel.

In Johannes 1,35-51 begegnen Andreas, Johannes, Petrus, Philippus und Nathanael dem Herrn Jesus zum ersten Mal. Dies ereignete sich zu Beginn seines Wirkens in der Wüste nahe des Jordans, wo Johannes der Täufer seinen Dienst tat. Andreas, Johannes und die anderen hielten sich dort auf, weil sie bereits Jünger von Johannes dem Täufer waren. Doch als sie hörten, wie ihr Lehrer die Aufmerksamkeit auf Jesus lenkte und sagte: »Siehe, das Lamm Gottes!«, folgten sie Jesus.

Das war die erste Phase ihrer Berufung – die Berufung zur *Bekehrung*. Sie zeigt, wie jeder Jünger zuerst zur Errettung gerufen wird. Wir müssen Jesus als das wahre Lamm Gottes und Herrn über alle Menschen anerkennen und ihn im Glauben annehmen. Dieses Stadium der Berufung beinhaltete für die Jünger noch nicht eine vollzeitige Jüngerschaft. Die Evangelien beschreiben, wie sie ihren Lebensunterhalt weiterhin mit ihrer regulären Arbeit verdienten, obschon sie Jesus in der Hinsicht nachfolgten, dass sie seine Lehren gerne hörten und ihn als ihren Lehrer anerkannten. Deshalb finden wir sie oftmals beim Fischen und beim Ausbessern ihrer Netze, bevor Jesus sie zum vollzeitigen Dienst berief.

Die zweite Phase war die Berufung zum *Dienst*. In Lukas 5 wird sie detailliert beschrieben. Sie geschah, nachdem Jesus vor dem Drängen der Menge in Petrus' Boot stieg und von dort aus lehrte. Als er damit fertig war, sagte er Petrus, er solle auf die Tiefe hinausfahren und die Netze auswerfen. Petrus tat es, obwohl Zeit und Ort nicht optimal waren. (Normalerweise lassen sich Fische besser in der Nacht und in seichtem und kühlem Wasser fangen, wo sie zur Nahrungsaufnahme dicht unterhalb der Oberfläche schwimmen.) Außerdem war Petrus erschöpft

(er hatte die ganze Nacht erfolglos gefischt). Er sagte zu Jesus: »Meister, wir haben uns die ganze Nacht hindurch bemüht und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich die Netze hinablassen« (Lk 5,5). Der Fang ließ ihre Netze reißen und beinahe zwei ihrer Boote sinken (V. 6-7)!

Nach diesem Wunder sagte Jesus zu ihnen: »Kommt, mir nach! Und ich werde euch zu Menschenfischern machen« (Mt 4,19). Daraufhin »verließen sie alles und folgten ihm nach« (Lk 5,11). Laut Matthäus verließen Andreas und Petrus »sogleich die Netze und folgten ihm nach« (Mt 4,20). Auch Jakobus und Johannes »verließen sogleich das Boot und ihren Vater und folgten ihm nach« (V. 22). Von da an blieben sie beim Herrn.

Matthäus 10,1-4 und Lukas 6,12-16 berichten von einer dritten Phase ihrer Berufung: die Berufung ins *Apostelamt*. Nun erwählte Christus zwölf Männer und ernannte sie zu seinen Aposteln. Lukas beschreibt das Ereignis so:

Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte: Simon, den er auch Petrus nannte, und Andreas, seinen Bruder, und Jakobus und Johannes und Philippus und Bartholomäus und Matthäus und Thomas und Jakobus, des Alphäus Sohn, und Simon, genannt Eiferer, und Judas, des Jakobus Bruder, und Judas Iskariot, der zum Verräter wurde.

Ihre Apostelschaft begann mit einer Art Praktikum. Christus sandte sie aus. In Mk 6,7 heißt es, dass sie jeweils zu zweit ausgesandt wurden. Zu diesem Zeitpunkt waren sie noch nicht so weit, um allein hinauszugehen, deshalb formte Christus Zweier-Teams, in denen sie sich gegenseitig unterstützen konnten.

In dieser Ausbildungsphase blieb der Herr nahe bei ihnen. Er war wie ein Adler, der die ersten Flugversuche seiner Jungen beobachtete. Sie meldeten sich immer wieder bei ihm zurück und berichteten den Stand der Dinge (vgl. Lk 9,10; 10,17). Und nach einigen evangelistischen Einsätzen kehrten sie ganz

zum Herrn zurück und blieben länger bei ihm, um belehrt zu werden, zu dienen, Gemeinschaft zu pflegen und sich auszurufen (Mk 6,30-34).

Dann gab es da noch die vierte Phase ihrer Berufung, die nach der Auferstehung begann. Judas gehörte der Gruppe nun nicht mehr an; er hatte sich nach dem Verrat an Jesus erhängt. In seinem Auferstehungsleib erschien Jesus den restlichen Elf und sandte sie mit dem Auftrag, alle Nationen zu Jüngern zu machen, in die ganze Welt. Dies war in Wirklichkeit die Berufung zum *Märtyrertod*. Am Ende ließ jeder von ihnen sein Leben um des Evangeliums willen. Die Geschichte dokumentiert, dass außer einem alle Jünger wegen ihres Zeugnisses getötet wurden. Nur von Johannes wird berichtet, er habe ein hohes Alter erreicht; er wurde um Christi willen verfolgt und anschließend auf die kleine Insel Patmos ins Exil geschickt.

Trotz der Schwierigkeiten, denen sie begegneten, triumphten sie. Inmitten von großer Verfolgung und sogar Martyrium erfüllten sie ihre Aufgabe. Entgegen allen Erwartungen gingen sie siegreich in die Herrlichkeit ein. Und das fortbestehende Zeugnis des Evangeliums, das nunmehr zweitausend Jahre umfasst und in nahezu jeden Winkel der Erde reicht, bezeugt die Weisheit der göttlichen Strategie. Kein Wunder, dass wir von diesen Männern fasziniert sind.

Wir wollen das Studium der Zwölf mit einem Blick auf die dritte Phase ihrer Berufung beginnen – ihre Erwählung und Ernennung zu *Aposteln*. Achten wir einmal auf die Details im Lukas-Evangelium.

Der Zeitpunkt

Zunächst ist der Zeitpunkt dieses Ereignisses von Bedeutung. Lukas macht dies in seinen Eingangsworten zu Lukas 6,12 deutlich: »Und es geschah in diesen Tagen.« Die Luther-Übersetzung von 1984 gibt diese Stelle wie folgt wieder: »Es begab sich aber zu der Zeit.« Lukas spricht nicht von der Uhrzeit oder von bestimmten Tagen eines bestimmten Monats. »Zu der Zeit«

und »in diesen Tagen« bezeichnen einen Zeitabschnitt, eine bestimmte Phase im Wirken Jesu – einen Zeitraum in seinem Dienst, in dem sich der Widerstand gegen ihn zuspitzte.

»In diesen Tagen« bezieht sich auf die unmittelbar vorangegangene Schilderung. Dieser Abschnitt im Lukas-Evangelium berichtet von dem heimtückischen Widerstand der Schriftgelehrten und Pharisäer gegen Christus. In Lk 5,17 erwähnt Lukas die Pharisäer und in 5,21 die »Schriftgelehrten« zum ersten Mal. (Die Schriftgelehrten werden zusammen mit den Pharisäern in Vers 17 als »Gesetzeslehrer« bezeichnet.)

Die Hauptgegner Jesu werden uns also zum ersten Mal in Lukas 5,17 vorgestellt. Ihr Widerstand wird bis zum Ende des fünften und Anfang des sechsten Kapitels geschildert. Lukas beschreibt den zunehmenden Konflikt zwischen Jesus und den religiösen Führern des Judentums. Sie stellten sich gegen ihn, als er einen Gelähmten heilte und ihm seine Sünden vergab (5,17-26); als er mit Zöllnern und Sündern aß und trank (5,27-39); als er seinen Jüngern erlaubte, am Sabbat Ähren zu pflücken und zu essen (6,1-5); und schließlich, als er am Sabbat die verdorrte Hand eines Menschen heilte (6,6-11). Lukas erzählt eine Begebenheit nach der anderen und betont dabei den wachsenden Widerstand der religiösen Führer.

In Lukas 6,11 erreicht der Konflikt seinen Höhepunkt. Die Schriftgelehrten und Pharisäer »wurden mit Unverstand erfüllt und besprachen sich untereinander, was sie Jesus tun sollten«. Markus und Matthäus schildern es sogar noch anschaulicher. Sie berichten, dass die religiösen Führer Jesus töten wollten (Mt 12,14; Mk 3,6). Markus sagt, dass sie sogar die Herodianer an ihrer Verschwörung beteiligten. Die Herodianer waren eine politische Gruppierung, die die Herodes-Dynastie unterstützten. Normalerweise waren sie keine Verbündeten der Pharisäer, doch gegen Jesus hatten sich diese beiden Gruppen zusammengeschlossen und schmiedeten bereits Mordpläne.

Genau an dieser Stelle schiebt Lukas die Erwählung und Ernennung der zwölf Apostel ein. »Und es geschah in diesen Tagen« – als die Feindseligkeit gegen Christus einen mörderischen Siedepunkt erreicht hatte. Der Hass der religiösen Elite

war auf seinem Höhepunkt angelangt. Jesus konnte das Herannahen seines Todes bereits spüren. Bis zur Kreuzigung waren es nun keine zwei Jahre mehr. Er wusste, dass er den Kreuzestod erleiden, von den Toten auferstehen und nach vierzig Tagen zu seinem Vater auffahren würde. Deshalb war ihm auch bewusst, dass sein irdisches Werk in die Hände anderer gegeben werden musste.

Nun war es an der Zeit, seine offiziellen Repräsentanten darauf vorzubereiten. Im Wissen um die hasserfüllte Feindschaft der religiösen Führer sowie seine unvermeidliche Kreuzigung wählte Jesus zwölf Schlüsselfiguren aus, um die Verkündigung des Evangeliums zur Errettung Israels und zur Gründung der Gemeinde fortzuführen. Zeit war von ausschlaggebender Bedeutung. Bis zum Ende seines irdischen Wirkens dauerte es nicht mehr lang (schätzungsweise etwa achtzehn Monate). Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, seine Apostel auszuwählen. Ihre intensivste Ausbildungsphase würde augenblicklich beginnen und in ein paar Monaten beendet sein.

Aus diesem Grund konzentrierte Christus seinen Dienst von nun an auf diese wenigen Männer und nicht mehr auf die Volksmenge. Sein sich abzeichnender Tod durch die Hände seiner Gegner kündigte den Wendepunkt an.

Als er die Zwölf zu seinen offiziellen Repräsentanten erwählte, welche die Evangeliumsbotschaft mit seiner Vollmacht predigen sollten, fällt eine weitere Tatsache ins Auge. Unter ihnen befand sich nicht ein einziger Rabbi, Schriftgelehrter, Pharisäer, Sadduzäer oder Priester. Nicht ein einziger der ausgesuchten Männer gehörte zum religiösen Establishment. Die Berufung der zwölf Apostel war ein Gericht gegen das institutionalisierte Judentum. Ein Verzicht auf jene Männer und deren Organisationen, die vollständig korrupt geworden waren. Deshalb ernannte Jesus nicht einen einzigen anerkannten religiösen Führer. Stattdessen nahm er Personen ohne theologische Ausbildung – ein paar Fischer, einen Zöllner und andere gewöhnliche Männer.

Seine Auseinandersetzung mit denen, die sich für Israels religiösen Adel hielten, währte schon lange. Sie ärgerten sich über ihn, lehnten ihn und seine Botschaft ab und hassten ihn. Das Jo-

hannes-Evangelium drückt es so aus: »Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an« (Joh 1,11). Die religiösen jüdischen Führer bildeten den Kern derjenigen Menschen, die ihn verwarfen.

Nahezu anderthalb Jahre zuvor forderte Jesus in einem seiner ersten offiziellen Auftritte Israels religiöses Establishment heraus – zu der Zeit, als die Pilger nach Jerusalem strömten, um zum Passahfest zu opfern. Jesus ging zum Tempelberg, trieb mit einer Geißel aus kurzen Stricken die Wechsler und das Vieh aus dem Tempel, schüttete ihr Geld aus und warf die Tische um (Joh 2,13-16). Dies war ein verheerender Schlag gegen das institutionalisierte Judentum. Jesus entlarvte den religiösen Adel als Diebe und Heuchler und verurteilte ihren geistlichen Bankrott. Ihr Abfall vom Glauben wurde aufgedeckt, und ihre Sünden wurden öffentlich gerügt. Er prangerte Bestechlichkeit und Betrug an. So *begann* er seinen Dienst. Es war ein massiver Angriff auf die Religion des jüdischen Establishments.

Jetzt, viele Monate später, auf dem Höhepunkt seines Wirkens in Galiläa und weit entfernt von Jerusalem, hatte der Groll, den diese frühe Begebenheit erzeugt haben musste, seinen Siedepunkt erreicht. Nun wollten diese religiösen Führer sein Blut sehen. Und sie begannen, ein Mordkomplott zu schmieden.

Sie hatten ihn vollkommen verworfen: Sie lehnten sein Evangelium ab, verachteten seine Gnadenlehren, verschmähten Buße und Jesu Vergebung und wiesen den Glauben zurück, den er verkörperte. Ungeachtet der vielen Wunder, die bezeugten, dass er der verheißene Messias war, akzeptierten sie die Tatsache nicht, dass er Gott im Fleisch war – und das obwohl sie sahen, wie er Dämonen austrieb, jede nur denkbare Krankheit heilte und sogar Menschen aus den Toten auferweckte. Sie hassten ihn und seine Botschaft. Er stellte eine Bedrohung für ihre Macht dar. Und sie wollten ihn unbedingt tot sehen.

Als für Jesus nun der Zeitpunkt kam, zwölf Apostel auszuwählen, nahm er natürlich niemanden aus dem Establishment, das ihn töten wollte. Stattdessen wandte er sich an seine eigenen Nachfolger und entschied sich für zwölf einfache, normale Männer aus der Arbeiterklasse.

Die Zwölf

Wenn Sie schon einmal die großen europäischen Kathedra-
len besichtigt haben, dann könnten Sie annehmen, die Apostel
seien überlebensgroße Heilige mit glänzendem Heiligenschein
gewesen und stellten eine erhabene Geistlichkeit dar. In Wirk-
lichkeit waren sie aber ganz normale Männer.

Es ist eine Schande, dass sie so häufig als prachtvolle Mar-
morstatuen in den Himmel gehoben oder auf Gemälden wie
eine Art römische Gottheit dargestellt wurden. Das beraubt sie
ihres Menschseins. Schließlich waren sie völlig normale Män-
ner – in jeder Hinsicht menschlich. Wir dürfen nicht vergessen,
wer sie wirklich waren.

Vor kurzem las ich eine Biografie von William Tyndale, dem
Wegbereiter für die englischen Bibelübersetzungen. Er meinte,
es wäre falsch, dass das einfache Volk die Bibel nur in Latein
hören konnte und nicht in seiner eigenen Sprache. Die dama-
ligen Kirchenführer wollten die Bibel jedoch nicht in der Spra-
che des Volkes haben, da sie (ähnlich wie die Pharisäer zur
Zeit Jesu) den Verlust ihrer kirchlichen Macht fürchteten. Doch
gegen ihren Widerstand übersetzte Tyndale das Neue Testa-
ment ins Englische und veröffentlichte es. Der Preis dafür war
Verbannung, Armut und Verfolgung. Im Jahr 1536 wurde er
schließlich erdrosselt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Eines der wichtigsten Motive Tyndales, die Schrift in die
Sprache des Volkes zu übersetzen, war eine Umfrage unter
englischen Geistlichen, die größtenteils nicht wussten, wer die
zwölf Apostel waren. Nur ein paar wenige konnten mehr als
vier oder fünf mit Namen nennen. Den heutigen Kirchenfüh-
rern und Christen mag es ebenso ergehen. Die Art und Weise,
in der die institutionalisierte Kirche diese Männer heilig sprach,
hat ihnen im Grunde ihr Menschsein genommen und ließ sie
unnahbar und als nicht von dieser Welt erscheinen. Seltsam,
denn als Jesus sie erwählte, geschah dies nicht aufgrund außer-
gewöhnlicher Fähigkeiten oder überragender Geistlichkeit.
Er scheint bewusst Männer ausgesucht zu haben, deren be-
deutendstes Merkmal ihre Normalität war.

Was qualifizierte sie zur Apostelschaft? Offenbar war es keine ihrer Fähigkeiten oder Begabungen. Sie waren Galiläer, d.h. sie gehörten nicht zur Elite. Galiläer galten als ländliche, ungebildete Personen der Unterschicht. Sie waren einfache Bürger – Nobodys. Noch einmal: Sie wurden nicht auserwählt, weil sie vornehmer oder begabter waren als andere Israeliten zu jener Zeit.

Sicherlich gibt es einige moralische und geistliche Voraussetzungen, die Männer erfüllen müssen, die diese oder irgendeine andere Leitungsposition in der Gemeinde übernehmen wollen. Der Maßstab für geistliche Leiterschaft in der Gemeinde ist sogar extrem hoch. Sehen Sie sich nur einmal die Voraussetzungen für einen Ältesten oder Gemeindeleiter in 1. Timotheus 3,2-7 an:

Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig, kein Trinker, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend, der dem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder mit aller Ehrbarkeit in Unterordnung hält – wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? – nicht ein Neubekehrter, damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfallt. Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in übles Gerede und in den Fallstrick des Teufels gerät.

In Titus 1,6-9 finden wir eine ähnliche Auflistung. Hebräer 13,7 deutet ebenfalls an, dass Gemeindeleiter besonders gute moralische und geistliche Vorbilder sein müssen, denn sie werden Gott Rechenschaft über ihr Verhalten abzulegen haben, und andere sollten ihrem Glauben folgen können. Das ist ein sehr, sehr hoher Maßstab.

Übrigens ist er für Gläubige in der Gemeinde nicht niedriger. Leiter dienen als Vorbild für alle. Es gibt keinen »niedrigeren« Maßstab, der für den normalen Gläubigen akzeptabel wäre. In Matthäus 5,48 sagte Jesus zu *allen* Gläubigen: »Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.«

Offen gesagt: Keiner kann diesen Maßstäben gerecht wer-

den. Aus menschlicher Sicht ist niemand »qualifiziert«, wenn der Maßstab absolute Vollkommenheit ist. Keiner ist für das Reich Gottes geeignet, niemand ist von Natur aus würdig, Gott zu dienen. Wir haben alle gesündigt und erlangen nicht Gottes Herrlichkeit (Röm 3,23). Es gibt auch nicht *einen* gerechten Menschen (Röm 3,10). Selbst der reife Apostel Paulus bekannte: »Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt« (Röm 7,18). In 1. Timotheus 1,15 bezeichnete er sich sogar als den größten aller Sünder.

Somit gibt es keine Menschen, die diese Voraussetzungen in sich erfüllen. Gott selbst muss Sünder erretten, sie heiligen und anschließend in brauchbare Werkzeuge verwandeln.

Die Zwölf waren wie wir alle; sie wurden unter unwürdigen und unqualifizierten Menschen ausgewählt. Wie Elia waren sie Männer mit »gleichen Gemütsbewegungen wie wir« (Jak 5,17). Sie waren nicht dadurch so überaus brauchbar, weil sie in irgendeiner Weise *anders* gewesen wären als wir. Dass sie in Gefäße zur Ehre verwandelt wurden, war einzig und allein das Werk des Töpfers.

Viele Christen verlieren leicht den Mut, wenn ihr geistliches Leben und Zeugnis unter Sünde oder Versagen leiden. Wir neigen oft zu der Annahme, ein nutzloser Nobody zu sein – und wären wir uns selbst überlassen, träfe dies auch zu! Aber genau solche nutzlosen Nobodys gebraucht Gott, denn ihm steht nichts anderes zur Verfügung.

Der Teufel will uns sogar einreden, unsere Fehler würden uns für Gott und seine Gemeinde unbrauchbar machen. Aber die Erwählung der Apostel bezeugt, dass Gott die Unwürdigen und Unqualifizierten gebrauchen kann. Diese Zwölf stellten die Welt auf den Kopf (Apg 17,6). Und dies nicht aufgrund von außerordentlicher Begabung, ungewöhnlichen intellektuellen Fähigkeiten, mächtigem politischen Einfluss oder irgendeinem besonderen sozialen Status. Sie stellten die Welt deshalb auf den Kopf, weil Gott in ihnen wirkte und sie somit dazu befähigte.

Gott erwählt die Demütigen und Niedrigen, die Sanftmütigen und Schwachen, damit kein Zweifel über den Ursprung ihrer Kraft besteht, wenn durch ihr Leben die Welt verändert

wird. Es ist nicht der Mensch, sondern Gottes Wahrheit und Kraft *in* dem Menschen. (Einige Prediger haben es heute nötig, daran erinnert zu werden. Es ist nicht ihre Klugheit oder Persönlichkeit. Die Kraft liegt in dem Wort – in der Wahrheit, die wir predigen –, nicht in uns.) Und mit Ausnahme einer Person – eines außergewöhnlichen Menschen, der Gott im Fleisch war, des Herrn Jesus Christus – ist Gottes Wirken auf Erden die Geschichte von unwürdigen Menschen, die er zu seinem Gebrauch ebenso sorgfältig formte wie der Töpfer den Ton. Die Zwölf bildeten da keine Ausnahme.

Natürlich nehmen die Apostel eine besondere Stellung in der Heilsgeschichte ein. Zu Recht können sie als Glaubenshelden angesehen werden. Die Offenbarung beschreibt, dass ihre Namen die zwölf Grundsteine der Stadtmauern des himmlischen Jerusalems zieren werden. Auf diese Weise lässt ihnen auch der Himmel ewige Anerkennung zukommen. Allerdings tut dies der Wahrheit keinen Abbruch, dass sie genauso normale Menschen waren wie Sie und ich. Wir dürfen sie nicht als bunte Fensterbilder aus Kirchen in Erinnerung halten, sondern so nüchtern, wie die Bibel sie darstellt. Wir müssen sie aus ihrer realitätsfernen Verklärtheit herausholen und sie als wirkliche Menschen kennenlernen. Sie waren reale Männer und nicht hoch erhobene Figuren aus dem Pantheon religiöser Rituale.

Ebenso wenig dürfen wir die Bedeutung ihres Amtes unterschätzen. Aufgrund ihrer Erwählung wurden die zwölf Apostel zu Israels wahren geistlichen Führern. Dadurch wurde die religiöse Elite des *abgefallenen* Israels symbolisch entthront. Die Apostel wurden zu den ersten Predigern des Neuen Bundes. Sie waren die Ersten, denen die christliche Botschaft anvertraut wurde, repräsentierten das wahre Israel Gottes sowie ein bußfertiges und gläubiges Israel. Außerdem wurden sie zur Grundlage der Gemeinde mit Jesus Christus als dem Eckstein (Eph 2,20). Durch die Tatsache, dass sie so normal waren, werden diese Wahrheiten sogar noch aufgewertet statt geschmälert.

Das steht in vollkommener Übereinstimmung mit der grundsätzlichen Vorgehensweise des Herrn. In 1. Korinther 1,20-21 lesen wir: »Wo ist ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein

Wortstreiter dieses Zeitalters? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, hat es Gott wohlgefallen, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten.« Genau deshalb befanden sich unter den zwölf ausgewählten Männern keine Philosophen, herausragenden Schreiber, berühmten Diskussionsführer oder angesehenen Lehrer und niemand, der sich je als großer Redner hervorgetan hatte. Durch die Kraft des Heiligen Geistes *wurden* sie zu großen geistlichen Leitern und Predigern, aber nicht aufgrund von angeborenen rhetorischen Fähigkeiten, Führungsqualitäten oder intellektuellen Voraussetzungen. Ihren Einfluss verdanken sie ausschließlich einer Sache: der Kraft der von ihnen gepredigten Botschaft.

Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, war das Evangelium eine törichte Botschaft, und die Apostel schienen einfache Prediger zu sein. Ihre Lehrtätigkeit und ihre Lehren waren unter der Würde der Elite. Schließlich waren sie nur Fischer und sonstige Nobodys aus der Arbeiterschicht – Tagelöhner, Gesindel. So wurden sie von ihren Zeitgenossen beurteilt. (Durch die ganze Geschichte hindurch galt für die wahre Gemeinde Christi dasselbe – sogar innerhalb der heutigen evangelikalischen Bewegung. Wo sind die beeindruckenden großen Geister, die herausragenden Schreiber und brillanten Redner, die die Welt schätzt? In der Gemeinde werden sie größtenteils nicht gefunden.) »Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind« (1Kor 1,26).

»Sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme« (1Kor 1,27-29). Gottes bevorzugte Werkzeuge sind Nobodys, damit sich kein Mensch vor Gott rühmen kann. Anders ausgedrückt: Gottes Erwählung stellt sicher, dass *er* die Ehre bekommt. Er nimmt schwache menschliche Werkzeuge, damit niemand *ihnen* die Kraft zuschreibt, sondern

Gott, der in ihnen wirkt. Eine solche Strategie ist denen zuwider, deren ganzes Lebensziel darin besteht, Menschen zu ehren.

Mit Ausnahme von Judas Iskariot waren diese Männer anders. Sicherlich hatten sie genauso mit Stolz und Überheblichkeit zu kämpfen wie jeder gefallene Mensch. Doch ihr Leben wurde vom Anliegen angetrieben, Christus zu ehren. Da dieses Anliegen dem Einfluss des Heiligen Geistes unterworfen war – und nicht angeborenen Fähigkeiten oder menschlichen Begabungen –, hatte ihr Dienst eine solch unauslöschliche Auswirkung auf die Welt.

Der Lehrer

Erinnern wir uns daran, dass Jesus die Zwölf zu einem Zeitpunkt auswählte, als er bereits mit seinem bevorstehenden Tod konfrontiert wurde. Ihm schlug die wachsende Feindseligkeit der religiösen Führer entgegen. Er wusste, dass sein irdisches Wirken bald seinen Höhepunkt in Tod, Auferstehung und Himmelfahrt finden würde. Von da an veränderte sich der ganze Charakter seines Dienstes. Seine oberste Priorität war es nun, die Männer auszubilden, die nach seinem Abschied die wichtigsten Verkündiger des Evangeliums sein würden.

Wie erwählte er sie? Zuerst ging Jesus in die Abgeschiedenheit, um mit seinem Vater zu sprechen: »Er ging auf den Berg hinaus, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott« (Lk 6,12).

Schon in den ersten fünf Kapiteln seines Evangeliums macht Lukas deutlich, dass das Gebet untrennbar zum Leben Jesu gehörte. In Lukas 5,16 heißt es: »Er aber zog sich zurück und war in einsamen Gegenden und betete.« Es war seine Angewohnheit, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um mit seinem Vater zu reden. In Galiläas Städten und Dörfern war er beständig dem Druck der Massen ausgesetzt. Wüsten- und Bergregionen boten ihm die nötige Abgeschiedenheit zum Beten.

Uns ist nicht bekannt, auf *welchen* Berg er ging. Wäre es von Bedeutung, so würde die Schrift es uns mitteilen. Im nördlichen

Galiläa gibt es viele Hügel und Berge. Dieser lag wahrscheinlich nahe Kapernaum, das eine Art Zentrum seines Dienstes darstellte. Er ging auf den Berg und verbrachte die ganze Nacht im Gebet.

In Erwartung entscheidender Ereignisse in seinem Dienst finden wir ihn oft betend. (So wie in der Nacht seines Verrats, als er in einem Garten betete, wo er von Jerusalems hektischer Atmosphäre abgeschieden war. Judas wusste, dass er Jesus an diesem Ort finden würde, denn nach Lukas 22,39 war es Jesu Gewohnheit, zum Beten dorthin zu gehen.)

Hier sehen wir Jesus als wahren Menschen. Er befand sich in einer sehr brisanten Situation. Die schwelende Feindschaft gegen ihn drohte bereits zu seinem Tod zu führen. Ihm war nur noch wenig Zeit verblieben, die Männer auszubilden, die der Welt nach seinem Weggang das Evangelium bringen würden. Und diese beunruhigenden Dinge führten ihn auf den Berg, wo er in völliger Abgeschlossenheit zu seinem Vater beten konnte. Er hatte sich selbst zu nichts gemacht und die Gestalt eines Dieners angenommen, indem er als Mensch auf die Erde kam. Jetzt nahte die Zeit, wo er sich bis zum Tod – ja, zum Tod am Kreuz – erniedrigen sollte. Deshalb wendet er sich an Gott, wie ein Mensch es täte, um ihn im Gebet zu suchen und mit dem Vater über die Männer zu sprechen, die er für dieses so wichtige Amt auswählen würde.

Beachten Sie hier, dass er die ganze Nacht im Gebet verbrachte. Sollte er vor der Dunkelheit auf den Berg gegangen sein, so war es wahrscheinlich gegen 19 oder 20 Uhr. Wenn er vor der Dämmerung herabstieg, müsste es etwa 6 Uhr morgens gewesen sein. Er betete also mindestens zehn Stunden.

Im Deutschen brauchen wir für die Aussage, dass er die ganze Nacht dort verbrachte, mehrere Worte. Im Griechischen steht nur ein einziges Wort: *dianuktereuo*. Das ist ein aussagekräftiges Wort. Es bedeutet, sich die ganze Nacht einer Aufgabe zu widmen. Allerdings kann es nicht verwendet werden, um zu beschreiben, dass jemand die ganze Nacht durchschläft. Ebenso wenig wird es gebraucht, um auszudrücken, dass es die ganze Nacht über dunkel war. Vielmehr trägt es die Bedeutung »die Nacht durcharbeiten«, »einer Aufgabe nachgehen«. Es legt

nahe, dass er die ganze Nacht bis zum Morgen wach blieb und ständig im Gebet war – unter der enormen Last seiner auf ihm liegenden Pflicht.

Die griechische Sprache macht noch eine weitere Besonderheit deutlich, die im Deutschen nicht deutlich wird. In der deutschen Übersetzung heißt es: »Er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott«. Im griechischen Text steht eigentlich, dass er die ganze Nacht *im Gebet Gottes* verbrachte. Immer wenn er betete, war es buchstäblich das Gebet Gottes. Er befand sich in einem Gespräch mit der dreieinen Gottheit. Sein Gebet war das Gebet Gottes. Die Personen der göttlichen Dreieinheit sprachen miteinander. Alle seine Gebete standen in vollkommener Übereinstimmung mit Gottes Gedanken und Willen – weil er selbst Gott ist. Darin erkennen wir das unglaubliche Geheimnis, dass er gleichzeitig Mensch und Gott war. Als Mensch musste Jesus die ganze Nacht hindurch beten, und als Gott betete er das Gebet Gottes.

Verstehen Sie das nicht falsch: Seine bevorstehende Entscheidung war von solch großer Bedeutung, dass er sich zehn bis zwölf Stunden im Gebet vorbereiten musste. Wofür betete er? Für Klarheit, wen er erwählen sollte? Ich glaube nicht. Als allwissender Gott in Menschengestalt war ihm der göttliche Wille nicht unbekannt. Zweifelsfrei betete er für die Männer, die er bald ernennen würde; er sprach mit dem Vater über die uneingeschränkte Weisheit seiner Entscheidung und hielt Fürsprache für die ausgesuchten Männer.

Als seine Gebetsnacht vorbei war, ging er zu seinen Jüngern und versammelte sie. (»Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei« – Lukas 6,13.) Er rief nicht nur die Zwölf herbei. Das Wort *Jünger* wird in diesem Zusammenhang in einem breiteren Sinne gebraucht. Es bedeutet »Schüler, Lernende«. Es muss mehrere Jünger gegeben haben, aus denen er zwölf zum Apostelamt erwählte.

Für einen bedeutenden Rabbi oder Philosophen war es damals sowohl in der griechischen als auch in der jüdischen Gesellschaft normal, Schüler um sich zu scharen. Der Ort, an dem sie lehrten, war nicht unbedingt ein Klassenzimmer oder Hörsaal. Viele waren umherreisende Lehrer, deren Jünger ihnen